

# 30 Jahre DDR - 30 Jahre Vertrauen und Verantwortung der jungen Generation

## Rote Ehrenbanner wurden verliehen

(UZ) Rote Ehrenbanner mit den Bildnissen von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck erhielten am Montag aus den Händen von Dr. Werner Fuchs, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, die FDJ-Grundorganisationen Journalistik, Geschichte, Phil./WK, Biowissenschaften, Mathematik, ORZ sowie der Studentenklub „Marxistebasis“. Insgesamt sind damit 11 GO Träger eines Roten Ehrenbanners. Die Übergabe erfolgte während der Rechenschaftslegung der FDJler der KMU im „FDJ-Aufgebot DDR 30“ vor dem Sekretariat der SED-Kreisleitung, Georg Fehst, 1. Sekretär der FDJ-KL, versicherte im Namen des anwesenden Verbandsaktiva, daß auch künftig auf die Kampferbe der Partei an der KMU stets Verlaß sein wird. Weitere Teilnehmer der festlichen Veranstaltung, auf der auch verdiente FDJler ausgezeichnet wurden, waren Wolfgang Fleischer, Sekretär der FDJ-Betriebsleitung, Parteisekretäre, Vertreter des ISK sowie des Komm.-Komitees.



## Beim Fackelzug in Berlin dabei



Die Brechung des bürgerlichen Bildungsprivilegs stand mit am Anfang der bewährten revolutionären Hochschul- und Wissenschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse, die auch dabei die FDJ als echte Kompresse an ihrer Seite wußte.



Berlin, 11. Oktober 1949: Vom Brandenburger Tor her zog ein Fackelzug von mehr als 40 000 Mädchen und Jungen der Freien Deutschen Jugend, die gemeinsam mit anderen Werktätigen der DDR ihre Treue gelobten. Am Fackelzug der FDJ am 6. Oktober 1979 nehmen auch 300 der besten FDJ-Studenten der Leipziger Universität teil.



**Olaf Standke, Sekretär der GO Journalistik:** „Hier, wo ich lebe“ heißt ein Film über die heißen Festivaltage. Ich bin sicher, die Filmemacher brauchen sich um eine Fortsetzung ihres Streifens nicht zu sorgen. Dann nämlich, wenn beim Fackelzug wieder Tausende junger Leute demonstrieren, hier leben wir, zu diesem Staat stehen wir, der Arbeiterklasse und ihrer Partei gehören unser Vertrauen und unsere Tat, dem Gegner lassen wir keine Chance. So ist für mich, für alle 24 Teilnehmer unserer GO, die Delegation Auszeichnung und Bekenntnis zugleich, vor allem aber Auforderung zur noch besseren Erfüllung unseres Klassenauftrages Studium.



**Ulrike Pietsch, GO Biowissenschaften:** Ich freue mich nach dem Festival, zum zweiten Mal zu solch einer beeindruckenden Manifestation delegiert zu sein. Als GO-Sekretär kann ich auf die vielfältigen Akti-

vitäten „meiner“ GO im Kampf um den Ehrennamen „Pablo Neruda“ verweisen, ich denke dabei z. B. an unser Neruda-Programm. Neben der Beschäftigung mit den Jugendobjekten „Umweltschutz“ und „Immunbiologie“ spürten wir unter den Angehörigen der Sektion ehemalige Fackelzugteilnehmer auf. Die Ergebnisse dieser Arbeit wollen wir noch in diesem Jahr in einer Broschüre und als Wandzeitung veröffentlichen. Aus Berlin zurückgekehrt, werde ich die nächste Aktivtagung sowie die FDJ-Wahlveranstaltungen nutzen, um mit meinem Schwung die FDJ-Arbeit weiter zu beleben.



**Friedhelm Acksteiner, GO Journalistik:** Unter den Ehrenbannern der Partei, die während des Fackelzuges der FDJ an der Ehrentribüne vorbeigetragen werden, wird auch das unserer GO sein. Diese Banner sind Anerkennung der Partei für die vom sozialistischen Jugendverband im „FDJ-Aufgebot DDR 30“ geleistete Arbeit. Und wie sie davon zeugen, daß die Jugend zu ihrem Wort steht, werden Tausende FDJler „Unter den Linden“ für jeden sichtbar werden lassen: Auf die junge Generation, auf die „Hausfrauen von morgen“ ist auch künftig Verlaß! Wie vor 30 Jahren wird der Fackelzug zum Republikgeburtstag ein eindeutiges Bekenntnis der Jugend zu ihrem sozialistischen Vaterland, zur Partei der Arbeiterklasse sein. An dieser untrennbaren Verbundenheit der Jugend mit der sozialistischen DDR wird kein Gezeiter jenseits unserer Westgrenzen etwas ändern. Ich bin stolz, zu jenen zu gehören, die das Gelübnis vom Oktober 1949 erneuern werden.

## Deutsche Demokratische Republik Dein Weg ist unser Weg

Der Krieg verbrauchte, verbrannt die Erde,  
Millionenfach der Toten Zahl,  
Die braune Bestie war bezwungen,  
die vielen Völkern brachte Qual.

Dies war im Jahre fünfundvierzig,  
Schwer war das Leid und groß die Not,  
Sowjetsoldaten, Klassenbrüder,  
sie brachten Frieden, Freiheit, Brot.

Die Aktivisten jener Stunde,  
bisher gefoltert und verbannt,  
sie sahen jenes Licht im Dunkel,  
das Sozialismus wagt genannt.

Und im April dann, sechsundvierzig,  
es war die lang erstrebte Stunde,  
Genossen reichten sich die Hände  
zu einem festen Kampfbund.

Gemeinsam packten an die Hände:  
Aus Trümmern wuchs das Haus empor,  
Aus Zweifeln langsam Hoffnung keimte,  
Aus Haß die Liebe ging hervor.

Die Werke, Häfen, Speicher, Schächte,  
sie kamen in des Volkes Hand,  
Die Bauern wurden Herr des Bodens,  
Verbrecher traf Proletenhand.

Es war Oktober, neunundvierzig,  
historisch dieser Augenblick,  
als unsere Republik gegründet,  
als festes Fundament zum Sieg

der Arbeiter-und-Bauern-Macht,  
um die gekämpft jahrzehntelang,  
die Freiheit für das Volk gebracht,  
wie's Marx und Engels schon ersah.

Nun standen der Probleme neue:  
Wie soll man Sozialismus bann?  
Genossen aus dem Sowjetlande,  
sie halfen, gaben Selbstvertraun.

So wuchs das Werk, geformt, behütet  
von Menschen so wie du und ich  
Und die Partei der Arbeiter und Bauern,  
sie gab uns Führung, gab uns Licht.

Sie lehrte uns das Mitregieren  
und denken auf ganz neue Art,  
Sie lehrte uns, das Werk zu schützen  
vor Feinden mit dem alten Bart.

Sie lehrte uns, die Menschen ändern  
mit Liebe, Herz und viel Verstand  
und Wissenschaft und Technik meistern  
und Freund zu sein dem Freundesland.

Sie lehrte uns das Städtebauen,  
in neuem Stil, mit Meisterhand,  
Sie lehrte uns, das Feld bestellen  
auf Flächen, wie man's nie gekannt.

Betrachtet heute unseren Staat:  
Historisch jung, doch stark und schön,  
ein Staat des Volkes, Staat des Friedens,  
wo Mensch und Glück zusammengahn.

Doch Neues kommt nicht von allein,  
Es bringt Probleme, fordert Kraft,  
Den Blick ins Morgen kühn erheben  
des Volkes Tat die Zukunft schafft.

Vereint mit der Sowjetunion,  
mit guten Freunden Hand in Hand  
ha'n wir den Kommunismus auf  
in unser alter Vaterland.

Laß uns zu diesem edlen Ziel  
mit Dir, Partei, zusammengahn,  
daß Menschlichkeit und Frieden siegen  
auf Erden hier, Es wird schön.

Dr. Roland Mildner, Sektion Mathematik

(Dieses Gedicht wurde von Dr. Roland Mildner eingereicht zum literell-künstlerischen Wettbewerb der Karl-Marx-Universität am 1. Oktober 1979. UZ wird künftig weitere Arbeiten dieses Wettbewerbes vorstellen.)



## „Lachtauben weinen nicht“

Ein DEFA-Film von Helmut Baierl und Ralf Kirsten

Die Filmschöpfer komprimieren die Handlungsspanne dieses Streifens auf einen Tag, Schlaglichtartig werden Stunden im Alltag einer Stahlwerkerbrigade beleuchtet. Nicht nur Ralf Kirstens Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen, sondern auch sein Mühen

um eine enge Verknüpfung von Arbeits- und Lebensweise in der Stoffbearbeitung sind typisch für seine bisherigen Werke, wie auch für dieses. Im vorliegenden Film bezieht Kirsten deshalb in den Kontext der Arbeitswelt Familienprobleme der Kumpel organisch ein und verfolgt auch die umgekehrte Ausstrahlung. Kernfrage und roter Faden dieses Films ist freilich: Nach einer oberflächlich-formalen „Aussprache“ stellt die Werkleitung die Belegschaft vor vollendete Tatsachen. Im Intensivierungsprogramm lesen die Kumpel es schwarz auf weiß. In einem halben Jahr soll das Siemens-Martin-Werk geschleift werden. Platz für neue Plasmaschmelzöfen ist zu schaffen.

Der Film bemüht sich, in einer Zusammenschau ein Gruppenporträt zu zeichnen, ein realistisches Bild lebensvoller Gestalten unserer Gegenwart. Aus den gedanklichen Anregungen des Films seien zwei herausgegriffen. Für wesentlich halte ich, wie in diesem Gruppenporträt gemeinsame Züge der Stahlwerkerbrigade hervortreten, wie also Wesensmerkmale der Arbeiterklasse filmisch erkundet und befragt werden. Und wie die Charakterzüge an wirklichkeitsnahen

Gestalten mit all ihren Ecken und Kanten zutage treten. Im Grunde genommen stellt der Film hier solche Fragen: Was an unserer Entwicklung hat sich im geistigen und moralischen Antlitz der Werktätigen verfestigt? Was an Standhaftigkeit, moralischer Integrität, Verantwortlichkeit fordert unser Hier und Heute? Damit ist eigentlich auch schon der zweite, aufgeworfene Akzent der Gedankenführung angedeutet, der moralische Appell der Schöpfer der Mensch stehe im Zentrum unseres Denkens und Handelns.

Der Film „Lachtauben weinen nicht“ scheint mir hier symptomatisch für die reale, wenn auch unstrittene Verknüpfung unserer Film- und Fernsehkunst, für ein wachsendes Geben und Nehmen unter den Filmgattungen. Denn ganz offenbar baut dieser Film nicht nur aufs DEFA-Erbe auf, er verlängert auch Traditionslinien, deren Meilensteine von Fernsehproduktionen gesetzt wurden. So schließt „Lachtauben weinen nicht“ neben DEFA-Filmen wie „Netzwerk“ (ebenfalls Ralf Kirsten, 1970) oder „Im Spannungsfeld“ (Siegfried Kühn, 1970) an Fernsehfilme an. Für eine ganze

Gruppe könnten hier die von Benito Wogatzki wie „Geduld der Kühen“ (1967) und „Die Zeichen der Ersten“ (zweimal Regie Lothar Bellag, 1969) angeführt werden.

Im Vergleich zu diesen verwandten Vorgängern hebt sich „Lachtauben weinen nicht“ im folgenden ab. Die Aussprache über Leitungs- bzw. Produktionsmethoden wird von einer reiferen Problemlösung bestimmt, die gelegentlich anzutreffende Überbetonung technologischer oder ökonomischer Fragen ist überwunden, der Produktionsprozess dient als Aufkommensfeld, als Hintergrund für einen moralischen Dialog mit dem Filmhintergrund. Neben dieser inhaltlichen Kontinuität und Veränderung, spiegelt dem Weiterführen der Debatte über den sozialistischen Reproduktionsprozess, erstreckt sich die Wechselwirkung zwischen Filmkunst und Fernsehkunst natürlich auch auf den formal-gestalterischen Bereich.

Grob zusammengefaßt: „Lachtauben weinen nicht“ wirkt von seinem ganzen Gestus her als ausgesprochen publizistischer Film. Die Publikumsresonanz wird hier auch mit entscheiden müssen, wie

sich solch ein Weggehen von gekanntem Kinospezifisch auswirkt.

Wenn es auch an dieser Stelle nicht eingehend erörtert werden kann, scheint es sinnvoll, wenigstens anzusprechen: „Lachtauben“ ist eingebettet in Entwicklungslinien internationaler sozialistischer Filmkunst. Selbst wenn er sicher unvollkommener gestaltet ist, dieser DEFA-Film leistet einen lang erwarteten und ebenso notwendigen Beitrag zu einem Feld, das von polnischen, ungarischen, sowjetischen Streifen bereits bestellt wurde – mustergültig von den sowjetischen Filmen „Der heißeste Monat“ oder „Die Prämie“.

„Lachtauben weinen nicht“ – Nüchternheit, Sachlichkeit ist diesem Film zu eigen. Merkmale also, wie sie der Regisseurgeneration um Ralf Kirsten, Lothar Warnke u. a. m. mehrfach zugeschrieben werden. Und auch dieses Gruppenporträt strebt nach Bestandaufnahme, nach analytischer Beschreibung. Der Aussagegehalt dieses Films wird klar, eindringlich und schmucklos präsentiert, der filmästhetischen Aufbereitung setzen die Schöpfer selbst Grenzen.

Eine sachrichtige Einschätzung des Films kann nicht umhin, die

Erzählweise aus eines der geringsten Anzeichen für ein Bewusstsein der Schöpfer zu sein. Und hier erfüllt der Film Wünsche nicht. Der Film ist ein stark beschreibendes Dokument (Die Abkehr vom üblichen Erzählstil als akzeptierbare Frage als künstlerische Entscheidung mit der beschreibenden Darstellung eine gewisse Distanz schafft, die Voraussetzungen für ein Gruppenporträt, bewältigt es aber nicht). Das Beschreiben kompliziert sich durch die Motivierung der Figuren, dennoch dürfte es kein Grund für die Beweggründe nur so sein, wie in diesem Film anzutreffen. Außerdem verfügt solch ein Film über ein Schreibensmerkmal, das bei Erscheinungsmomenten zu bleiben. Und diese Merkmale der Erzählweise, diese Lesarten tun diesem Film etwas Ab. Besonders bedauerlich bei solchen Streifen, der nicht philosophisch-ästhetisch relevanten Gruppenporträt geht, sondern den Filmbeobachter mit authentischen, anregenden Arbeitsstilen bekannt macht, die die unser Gewordensein einprägen. Tit